

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 14 (1941-1942)

Heft: 8

Artikel: Zur Frage des Turnunterrichts in den schweizerischen Volksschulen

Autor: Kleinert, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kartenskizzen, naturkundliche Grundrisse und historische Schemata soll der Schüler selber zeichnen. Dabei muß er selbstständig die Vereinfachungen überlegen. Es geht dabei allerdings etwas Zeit verloren, und die Hefte mögen am Schluß weniger geschleckt und reichhaltig aussehen. Gibt man aber dem Schüler sogar diese Skizzen fertig gedruckt in die Hand, so geht dabei auch noch der letzte Rest von selbstständiger Arbeit und Ueberlegung verloren. Fort mit diesen „Denkentwöhnungstabletten“!

IV.

Die „Alphabeten“ sind zu einem großen Teil die Opfer eines Verrates ihrer geistigen Führer und Er-

zieher. Je mehr die zur Bildungsarbeit Berufeien dem Aberglauben an den Buchstaben verfallen, desto mehr breitet sich die verderbliche Halbbildung aus.

„La trahison des clercs“ im Unterricht! Man müßte über das tiefe Wissen und über die große Stilsicherheit eines Julien Benda verfügen, um die Zusammenhänge mit genügender Klarheit und Eindrücklichkeit darlegen zu können! Ich hoffe immerhin, daß meine Betrachtung einige Leser dazu anregen wird, im Gebiete der Erziehung über den Sinn einer alten Weisheit wieder einmal nachzudenken:

„Der Buchstabe tötet,
der Geist ist's, der lebendig macht!“

Zur Frage des Turnunterrichts in den schweizerischen Volksschulen

Von Dr. HEINRICH KLEINERT, Seminarvorsteher, Bern

Den Menschen, den du hingestzt zur Lust,
Ein Zweck, ein Selbst, im Weltall eine Welt —
Gebaut hast du ihn als ein Wunderwerk,
Mit hoher Stirn und aufgericht'tem Nacken,
Gekleidet in der Schönheit Feierkleid,
Das Bild der Welt gelegt ihm in das Auge
Und wunderbar mit Wundern ihn umringt,
Er hört und steht und fühlt und freut sich.
Die Speise nimmt er auf in seinen Leib;
Da treten wirkende Gewalten auf
Und weben fort und fort mit Fasern und Gefäß,
Und zimmern ihm sein Haus; kein Königsschloß
Mag sich vergleichen mit dem Menschenleib!

(Grillparzer: König Ottokar, 5. Akt.)

Ueber den Turnunterricht in den Volks- und Mittelschulen ist schon soviel geschrieben worden, daß es scheinen mag, jedes weitere Wort möchte überflüssig sein. Es sind aber zwei Ereignisse aus jüngster Zeit, die geradezu zwingen, wieder einmal die Hefte der körperlichen Erziehung unserer Jugend, soweit sie von der Schule gepflegt werden kann, durchzusehen. Wir werden dabei zum zehnten, ja zum hundertsten Male wiederholen, was Tausende wohl wissen und vielleicht Zehntausende einsehen, aber den Mut es einzustehen, so wenig aufzubringen, wie die Energie mitzuhelfen, bei durchaus im Bereiche des Einzelnen liegenden Möglichkeiten.

Das eine dieser Ereignisse ist an der Oeffentlichkeit sozusagen spurlos vorbeigegangen und hat nur da und dort in Kreisen einiges Aufsehen erregt, die am Schulturnen besonders interessiert sind: Es ist die Beschlusfassung über die Antwort, welche die Erziehungsdirektorenkonferenz vom 10. und 11. September 1940 in Chur dem Eidgenössischen Militärdepartement auf die Anfrage über die Einführung des obligatorischen Turnunterrichts für Mädchen zu erteilen hatte. Nur eine Minderheit von vier Stimmen fand sich für ein allfälliges Bundesobligatorium,

während sich die Mehrheit für eine Resolution aussprach, welche die Gemeinde- oder kantonsweise Einführung des in Frage stehenden Obligatoriums empfiehlt. (Regierungsrat Dr. A. Roemer hat darüber im Dezemberheft 1940 der Schweizer Erziehungs-Rundschau berichtet.)

Das andere Ereignis, welches jeden an der körperlichen Ertüchtigung der Jugend Interessierten bedenklich stimmen möchte, ist die Ablehnung des obligatorischen militärischen Vorunterrichts durch den Volksentscheid vom 1. Dezember 1940.

Beides, die Einführung des obligatorischen Turnunterrichtes für Mädchen wie die des obligatorischen militärischen Vorunterrichts sind als Vorstöße für eine verstärkte körperliche Ertüchtigung unserer Jugend zu werten. Mag sich die letztere in erster Linie vor allem aus der Not der Zeit erklären und begründen lassen oder aber mit rein militärischen Forderungen zusammenhängen, grundsätzlich hätte doch die Annahme des Gesetzes bedeutet: Von nun an erhalten unsere Jünglinge alle einen über die Schulzeit hinaus gehenden Turnunterricht. Die Folgen wären nicht nur für die Landesverteidigung günstige gewesen, sondern, und dies muß für alle Ju genderzieher noch wesentlicher sein: sie hätten sich zweifellos auch für die Gesundheit und die allgemeine körperliche Ertüchtigung des Volkes nur vorteilhaft auswirken können.

Aber, wird man einwenden, ist denn diese körperliche Ertüchtigung nicht bereits auf bestem Wege verwirklicht zu werden? Steht es denn wirklich so bös mit dieser so viel besprochenen und bestrittenen körperlichen Tüchtigkeit unserer Jugend? Turnen nicht schon heute Tausende von jungen Leuten, fahren nicht viele Tausende Ski, sind nicht ebenso viele Radfahrer, Fußballer, Bergsteiger?

Eine Antwort zu formulieren ist nicht leicht, wenn man gerecht sein will.

Gewiß, wir haben unter unserer männlichen und unter der weiblichen Jugend viele tüchtige Sportler und Turner; ja, man hört sogar recht oft, daß es auch nicht fehlt an Uebertreibung gerade in sportlichen Dingen. Wenn man daher die Frage vom Sportplatz oder den Skifeldern aus beurteilt, könnte man jede weitere Anstrengung für vermehrten Turnunterricht füglich sparen.

Dem gegenüber muß man aber auch feststellen, daß es noch viele Schulen gibt, in denen der Turnunterricht ein sehr kümmerliches Dasein führt. Aus einer Statistik über die Rekrutenprüfungen im Jahre 1934 (es ist die letzte dieser Art) ergibt sich, daß von dem in der Hauptsache betroffenen Jahrgange 1915 von 32 408 Stellungspflichtigen 1341 aus Schulen ohne Turnunterricht stammten. Fügen wir noch bei, daß 826 von diesen 1341 jungen Leuten Walliser sind, also aus Schulverhältnissen kommen, denen vielfach die Voraussetzungen für einen regelmäßigen Turnunterricht gänzlich fehlen.*.) Der Turnunterricht der Mädchen ist statistisch bis jetzt überhaupt noch nicht erfaßt worden. Er schlafst in weiten Landesteilen, ja vielleicht in ganzen Kantonen noch einen tiefen Dornrösenschlaf.

Noch schlimmer steht es mit der körperlichen Betätigung nach Schulaustritt. Bei Anlaß des Abstimmungskampfes vor dem 1. Dezember 1940 vernahm man, daß etwa 40 Prozent der männlichen Jugend sich Turn- und Sportvereinen angeschlossen hat. 60 Prozent also begnügt sich mit ganz gelegentlicher körperlicher Betätigung, im Frühjahr und im Sommer mit einer Wanderung oder Bergtour, mit Baden, wobei der Badebetrieb oft alles andere ist als sportliche Uebung, im Winter, wenn's hoch geht mit mehr oder weniger stilgerechtem Hinunterrasen auf irgend einer Piste und anschließendem Sich-hinaufziehenlassen durch einen Schlitten oder einen Skilift. Das ist nun durchaus kein Zerrbild, sondern entspricht bestimmt in weitem Maße tatsächlichen Verhältnissen. Es sei dabei ohne weiteres zugegeben, daß ein ansehnlicher Teil der erwähnten 60 Prozent von jungen Männern dem Bauernstande angehört und daß es diesen wenigstens nicht daran fehlt, ihre Körperkraft zu stählen und zu erhalten. Allerdings ersetzt ja körperliche Tätigkeit schlechthin eine systematische Körperschulung nicht. Das kann ein jeder bezeugen, der je einer turnerischen Rekrutenprüfung beigewohnt hat; denn es ist eine alte Weisheit, daß bloße Körperkraft weder Gewandtheit noch eigentliche Stählung des Körpers in sportlichem und damit wohl auch in militärischem Sinne ohne weiteres mit einschließt.

*) Ein Berichterstatter sagt dazu nicht ohne Berechtigung: „Wir sind stolz darauf, daß unser Land keine Analphabeten kennt, aber wir sollten uns schämen, daß 5 % unserer Knaben ohne Turnunterricht in den Schulen heranwachsen.“

Wer dann endlich noch gelegentlich einen Blick tut in gewisse Vergnügungslokale unserer Städte, in große Cafés und Dancings, der wird mit etwelchem Bedauern — manchmal aber auch mit Ekel — feststellen, wie zahlreiche junge Leute sich dort ihre sogenannte Erholung suchen. Auch hier ist es kein Zerrbild, wenn von bleichen Gesichtern und blasiertem Ausdruck gesprochen wird. Und wenn man solchen sich wohl noch interessant fühlenden Großstadtpflanzen ein gründliches Auslüften auf irgend einem scharfen Berggrat oder ein kaltes Bad in einem See oder Fluß als Heilmittel wünscht, und ein wenig Schadenfreude empfände, wenn sie sich dabei nicht allzu wohl fühlten, wird mir sicher mancher Leser gern zugeben.

So muß denn festgestellt werden, daß auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung unserer Jugend noch allerlei zu tun bleibt. Ja, wer das Ganze zu überblicken versucht, wird bald zur Einsicht kommen, es sei noch viel, sehr viel zu verbessern, aufzubauen, neu zu schaffen. Aber mit dem Reden und dem Schreiben ist es nicht getan. Da nützen keine noch so schönen Resolutionen, hier hilft nur, wenn wir wirklich etwas tun.

Eine solche Tat wäre beispielsweise die Einführung einer dritten und zwar einer dritten obligatorischen Turnstunde in sämtlichen Schulen der Schweiz, eine andere die Obligatorische Erklärung des Mädchenturnens überall da, wo dieses Obligatorium noch nicht besteht. Ich bin mir sehr wohl bewußt, daß all dies zunächst fromme Wünsche sind — aber Ziele könnten — nein, Ziele sollten es sein wenigstens für alle Lehrer und Lehrerinnen, also nicht nur für die Fachlehrer für Turnen, die man recht oft und gerne mit der Bezeichnung „Turnwütische“ zum Schweigen bringen will.

Gewiß! Der Körper ist nicht der ganze Mensch; nicht er macht die Persönlichkeit und auch der alte Satz des „mens sana in corpore sano“ gilt keineswegs unbedingt. Dieses „Infragestellen“ der Körperbildung hat besonders nach Ende des Weltkrieges 1914/18 eher zu einer Verachtung des Körpers und dessen, was mit Körperbildung zusammenhängt, geführt. Hand in Hand mit den nach Kriegsende einsetzenden Wellen von Antimilitarismus und Pazifismus ging auch eine Gegnerschaft zu allem, was irgendwie mit Waffendienst zusammen zu hängen schien. Und Turnen und Sport stehen ja tatsächlich, wenn nicht unmittelbar, so doch eben in gewissem Sinne zwangsläufig mit Militär und Militärdienst in Verbindung. Es ist daher gar nicht verwunderlich, daß der Aufschwung, den Schule, Unterricht, Methode und alle pädagogischen Wissenschaften nach Kriegsende erlebten, die Körpererziehung nur in unzulänglichem Maße mitzureißen vermochte. Eine weitere Gegnerschaft ist dem Turnen in der Schule erwachsen, weil der Sport sich vor allem durch

seine Hochzüchtung zu Rekorden viele Feinde geschaffen hat. Dazu kam, daß in weiten Kreisen die Verherrlichung und Anbetung von irgendwelchen Sportgrößen besonders auch durch die Jugend als lächerlich, ja als unwürdig empfunden wurde und noch heute mit Recht so empfunden wird. Mit Recht wird ferner darauf verwiesen, übertriebener Betrieb in nur einer Sportart bedeute nicht nur eine sehr einseitige Bildung einzelner Körperteile, sondern wirke sogar schädigend durch Ueberanstrengung z. B. von Lunge und Herz. Nun hat aber gerade das Schulturnen — das haben Turnlehrer immer und immer wieder betont — mit übertriebenem Sport gar nichts zu tun. Im Gegenteil: ein flotter, vielseitiger, richtiger Turn- und Sportbetrieb in der Schule ist zweifellos eines der besten Mittel gegen jede Rekordsucht. Dabei soll allerdings die Leistung an sich nicht etwa unterdrückt werden. Dies wäre wiederum vollkommen falsch. Sie soll aber gleichsam gebändigt und zur richtigen Einschätzung gebracht werden. Vor allem aber muß das Schulturnen im Kinde die Freude am eigenen Körper wecken.

Ueber die einzelnen Zweige des Schulturnens, ihren Zweck, ihren Gehalt und ihre erzieherischen Möglichkeiten zu sprechen, wie etwa über das Spiel als Schulung der Selbstbeherrschung, der Gemeinschaftsleistung, der Kameradschaft u. a. m. würde zu weit führen. Eines aber soll ausdrücklich betont sein: Wenn irgend eine Unterrichtsart mit der Persönlichkeit des Lehrers steht und fällt, dann ist es der Turnunterricht.

Nun sei ohne weiteres zugegeben: Besonders in Städten, aber auch in größeren Ortschaften des Landes ist in den letzten Jahren sehr viel für das Turnen getan worden. Turnhallen, Spielplätze, Badeanlagen wurden erstellt, sodaß hier die äußeren Bedingungen für einen durchaus neuzeitlichen und sachgemäßen Turnunterricht geschaffen sind. Anders verhält es sich aber noch vielerorts auf dem Lande. Hier fehlt es noch oft nicht nur an den notwendigen Uebungsgelegenheiten, sondern auch vielfach auch an den einfachsten Turngeräten und Turnmaterialien und wenn der Lehrer (und die Lehrerin) nicht ganz gehörig im „Turnen unter schwierigen Verhältnissen“ geschult ist, fällt es ihm schwer, seiner Pflicht zu genügen. Die Redensart, Landkinder hätten ohnehin genügend Bewegung, ist noch gang und gäbe und bildet in nicht seltenen Fällen eine bequeme Ausrede für Gemeindeväter, um den Anforderungen der Schule und des Turnunterrichtes aus dem Wege zu gehen.

Das Fehlen von Turnhallen und Sportplätzen ist jedoch weder das einzige noch das größte Hindernis, welches einem genügenden Turnunterricht auf dem Lande entgegensteht. In unzähligen Fortbildungskursen ist gerade jenes „Turnen in schwierigen Verhältnissen“ zum Gegenstand des Unterrichts gewählt worden, und wer sich dafür interessiert, hat genügend Gelegenheit, solche Kurse zu besuchen. Bevor

wir daher beginnen, Steine auf rückständige Gemeinde- und Kantonsbehörden zu werfen, müssen wir Lehrer vor unserer eigenen Türe recht gründlich wischen. Dies ist nun eigentlich das bedenklichste Kapitel im ganzen Buche vom Schulturnen, nämlich, daß der Lehrer und die Lehrerin den neuzeitlichen Anforderungen nicht gewachsen — in vielen Fällen zwar einfach nicht mehr gewachsen sind. Denn wer den Turnunterricht der Jahre vor 1910 und bis 1920 vergleicht mit dem von heute, wird feststellen, allerlei, ja, wohl so ziemlich alles habe geändert. Das Neue aber im Turnen lernt man nicht aus Büchern, sondern einzig und allein in Kursen, in denen man selbst mitarbeitet. Daß hier dann ältere Lehrkräfte nicht mehr mitmachen mögen, ist verständlich und ohne weiteres auch verzeihlich. Gerade hier aber sollte das Problem des genügenden Turnunterrichts doch nicht auf unüberwindliche Hindernisse stoßen. Vielmehr ist wohl in den meisten Fällen ein Fächeraustausch möglich, indem der Turnunterricht einem Lehrer übertragen wird, der dessen Anforderungen gewachsen ist. Bei der Lehrerschaft das notwendige Verständnis zu wecken für den Turnunterricht, dürfte das Allerwichtigste sein, das zu tun ist. Darüber hinaus aber gilt es, dieses Verständnis zu fördern in einem weiteren Kreise, bei der Schulkommission, beim Gemeinderat, in der ganzen Bevölkerung eines Schulkreises. Schrittbereiter muß wiederum der Lehrer sein. Gespräche von Mann zu Mann, Elternabende, Turntage werden Hilfsmittel sein; also kleine, liebevolle, behutsame Kleinarbeit ist zu leisten. Ist einmal ein Großteil der Bevölkerung gewonnen, dann wird auch die Errichtung eines Turnplatzes, ja vielleicht sogar der Bau einer Turnhalle, nicht mehr auf allzu hartnäckigen Widerstand stoßen.

Leider ist die Abneigung gegen den Turnunterricht bei der Lehrerschaft selbst nicht allein in einem durch Alter und Altersbeschwerden begründeten Unvermögen zu suchen. Schlimmer dürfte sein, daß wohl da und dort die Einsicht durchaus vorhanden ist, daß es aber am guten Willen fehlt und zwar ganz einfach aus Bequemlichkeit. Auch in solchen Fällen ist ein Fächeraustausch eine Möglichkeit zur Abhilfe. Es geht heute ganz einfach nicht mehr an, Turnstunden einfach zu Spiel- und damit zu Mußestunden für Schüler und Lehrer werden zu lassen. Auch der Turnunterricht muß sorgfältig vorbereitet werden. Jede einzelne Turnstunde hat sich in einem Jahresaufbau ebenso einzufügen und hat an einem Jahresziel zu arbeiten wie eine Rechnungsstunde oder Geschichtsstunde am Jahresaufbau und Jahresziel des Rechnens oder der Geschichte.

In diesem Zusammenhange darf die Frage des Turninspektors und der Turninspektion nicht unerwähnt bleiben. In einigen Kantonen besteht diese Einrichtung längst und mit gutem Erfolg. In andern Kantonen, besonders in denjenigen mit dem

Berufsinspektorate (z. B. im Kanton Bern) wird die Errichtung einer Turninspektion durch Fachleute aus grundsätzlichen Erwägungen von den Berufsinspektoren selbst abgelehnt. Man wendet ein, ein Turninspektor rufe zwangsläufig dem Begehr nach einer Fachinspektion in Gesang, Handarbeiten oder Zeichnen. Dieser Einwand kann jedoch für alle die nicht stichhaltig sein, die sich der Zweiteilung von Bildung des Geistes und des Körpers im richtigen Sinne bewußt sind. Das Turninspektorat als Fachinspektorat bietet jedenfalls dann unbedingt Vorteile, wenn es sich, wie eben jetzt, um eine intensive Förderung des Turnunterrichts handelt.

Wir sind mit allen unseren Ueberlegungen unberückt auf das Gebiet geraten, auf dem sich letzten Endes alle erzieherischen und unterrichtlichen Fragen zurückfinden: zur Persönlichkeit des Lehrers und damit zur Lehrerbildung. Dabei muß einmal mehr festgestellt werden, daß dem Turnunterricht in den Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten alle gehörige Aufmerksamkeit zu schenken ist. Hierher gehört auch die vom Eidgenössischen Militärdepartement aufgestellte Forderung der dritten Turnstunde für die Seminarien. Diese rein äußerliche Voraussetzung für eine genügende Ausbildung im Turnen der angehenden Lehrer und Lehrerinnen ist leider noch immer nicht durchgehend verwirklicht. Daß dies wiederum Voraussetzung für all das ist, was für die ganze Breite der schweizerischen Volksschule erstrebt werden soll, dürfte selbstverständlich sein.

Auf die wehrpolitische Seite des Problems sei hier nicht eingetreten, obschon die gegenwärtige europäische Lage einem eigentlich aufdrängt, das Verhältnis Turnunterricht — Militärdienst einzubeziehen. Es würde dies aber zwangsläufig auch einer Erörterung der Frage der körperlichen Ertüchtigung der nachschulpflichtigen Jugend bedingen und davon ist gerade im Jahre 1940 so viel geredet und geschrieben worden, daß wir darüber füglich hinweggehen können. Immerhin mag grundsätzlich gesagt sein: Wer den Turnunterricht in der Schule auffaßt als Dienst am Volksganzen, als Beitrag zur Gesundung Aller, kann den Schlußstrich in diesem Prozesse nie und nimmer beim Schulaustritt ziehen.

Eine obligatorische, systematische Körperbildung der Jugend, die mindestens dauert bis zum Eintritt in die Rekrutenschule ist ihm eine Selbstverständlichkeit. Die Ueberzeugung von der Richtigkeit dieser Forderung kann ihm auch der Volksentscheid vom 1. Dezember 1940 nicht nehmen.

Im Gegenteil! Aber ich glaube, bis diese Frage noch einmal aufgerollt wird, sollte dem Turnunterricht in der Alltagsschule eine kräftige Förderung zuteil werden. Bismarck soll einmal gesagt haben, die Schlacht von Königgrätz sei vom Schulmeister gewonnen worden. Dies, die Schule unbedingt ehrende Zugeständnis enthält zugleich eine Verpflichtung — auch für den Schweizerschulmeister. Diese Verpflichtung sehe ich für die Gegenwart und die nächste Zukunft nicht in großen, an die Regierungen der Kantone als die Souveräne für das Erziehungswesen gerichteten Forderungen über Erweiterung des Turnunterrichts, Bau von Turnhallen, Anlage von Sportplätzen u. a. m., als vielmehr in der Kleinarbeit, die jeder an seiner eigenen Schule zu verrichten hat. Nehme heute jeder seine zwei wöchentlichen Turnstunden wirklich ernst, ernster vielleicht als bisher. Durch Veranstaltung von Schulturntagen, Skiausflügen, Wanderungen, aber auch durch gelegentliche gesprächsweise Aufklärung Einzelner versuche jeder Lehrer in seinem Schulort für die körperliche Erziehung der Jugend zu werben. Und noch etwas: Gebe sich jeder Lehrer, jede Lehrerin Rechenschaft, ob das eigene Können noch genügt, wenn nein, dann sei die Folge der Besuch von Fortbildungskursen oder aber das Begehr um Fächeraustausch.

Der Weg ist weit, gewiß, mir aber scheint, das Ziel müßte verlockend genug sein, mag es scheinbar auch dem oder jenem nicht als etwas sehr Wesentliches vorkommen. Rein äußerlich heißt es: Einführung einer dritten obligatorischen Turnstunde für Knaben und Mädchen und hinter ihm steht größer und bedeutender: Heranziehung eines gesunden, starken, widerstandskräftigen Volkes.

Nehmen wir den Hut ab. Eine Ausnahmegunst des Schicksals hat uns gestattet, bei dem fürchterlichen Trauerspiel, das sich gegenwärtig in Europa abwickelt, im Zuschauerraum zu sitzen. . . . Wohin Sie mit dem Herzen horchen, sei es nach links, sei es nach rechts, hören Sie den Jammer schluchzen, und die jammernden Schluchzer tönen in allen Nationen gleich, da gibt es keinen Unterschied der Sprache. Wohlan, füllen wir angesichts dieser Unsumme von internationalem Leid unsere Herzen mit schweigender Ergriffenheit und unsere Seelen mit Andacht, und vor allem, nehmen wir den Hut ab. Dann stehen wir

auf dem richtigen neutralen, dem Schweizer Standpunkt.

Carl Spitteler (1845—1924).
(Im ersten Jahr des Weltkrieges)

TAPFERKEIT

Es ist oft schwerer, die kleinen Unannehmlichkeiten des Dienstes zu ertragen, als Mut in der Schlacht zu zeigen.

General Dufour.